

Leonardo - Wissenschaft und mehr
Sendedatum: 28. Juli 2010

Schwerpunkt: Späte Väter Auch die Uhr des Mannes tickt

von Eva Schindele

O-Ton:

„Du kleine Knuffelmaus... soll ich dich mal ein bisschen kitzeln...“

Sprecherin:

Stefan Langhammer beugt sich über die vier Monate alte Paula und freut sich über ihr fröhliches Quietschen.

O-Ton:

„Sie strahlt mich an und ist ein absolut sonniges Kind, singe ihr Schlaflieder, vor kurzem den Versuch gemacht, ihr das erste Fläschchen zu geben. Das ging überhaupt nicht. Jetzt kriegt sie Möhrenbrei. Ja ich begleite sie und freue mich, wenn sie irgendwann ihren Fuß entdeckt und das erste Mal lächelt und quiekt. Das ist gut.“

Sprecherin:

Locker und jugendlich wirkt Stefan, wenn er mit seiner kleinen Paula spielt. Er ist 52, arbeitet als Lehrer an einem Gymnasium und ist gerade zum dritten Mal Vater geworden. Das hätte er sich noch vor zwei Jahren nicht träumen lassen, erzählt er mir. Seine zwei Kinder aus einer früheren Ehe sind bereits erwachsen. Er lebte zuvor jahrelang alleine. Das Kinderkapitel war für ihn längst abgeschlossen - da lernte er Tina kennen.

O-Ton:

„Meine Frau, sage ich jetzt, obwohl wir nicht verheiratet sind, und ich haben uns erst vor 2 1/2 Jahren kennengelernt und wir haben 2 Jahre die absolute Hoch-Zeit erlebt und komischerweise ist die Frage, ob wir noch vielleicht ein Kind haben wollten schnell entstanden zwischen uns. Meine Frau wird 40, sie hat einen 8 jährigen Jungen und wollte noch ein zweites Kind haben, hat das aber ad acta gelegt und dann haben wir uns kennengelernt und der

Wunsch kam von ihr und für mich war das mit Tina zusammen einfach vorstellbar.“

Sprecherin:

Stefan und seine Partnerin Tina Schmidt haben es sich mit ihrer Entscheidung für ein Kind nicht leicht gemacht. Vor allem Stefan fragt sich, ob er in seinem Alter noch mal die Verantwortung für ein Kind übernehmen will und kann. Tina sieht das lockerer. Sie stört es nicht, dass Stefan 13 Jahre älter ist als sie.

O-Ton:

„Wir haben einander ja ausgesucht. Nee - wir haben uns schon überlegt, ob wir noch ein Kind kriegen und wenn haben wir nicht mehr so viel Zeit. Wir haben gesagt: entweder bald oder nicht mehr und dann war das schwierige Phase und dann haben wir es entschieden und jetzt ist es gut.“

Sprecher:

Viel wird über spät gebärende Frauen geredet. Davon, dass auch die Väter immer älter werden, hört man dagegen wenig. 2008 hatte jedes fünfte Kind in Deutschland einen Vater, der bei der Geburt 40 und älter war. Damit hat sich die Zahl der älteren Väter in nur 10 Jahren verdoppelt. Dieser Trend bringt neue Risiken meint Prof. Eberhard Nieschlag, bis 2008 Direktor der Reproduktionsmedizin an der Universitätsklinik Münster. Als Androloge beschäftigt er sich seit Jahrzehnten mit den männlichen Sexualfunktionen.

O-Ton:

„Da sich inzwischen in westlichen Ländern der Kinderwunsch - auch bei der Frau ja - immer weiter ins spätere Leben verlagert gehen natürlicherweise die gleichaltrigen bzw. etwas älteren Männer auch mit und mehr und mehr bekommen wir jetzt auch ältere Männer, die Kinder zeugen. Und damit kommen auch die damit verbundenen Risiken erst richtig zum Vorschein.“

Sprecher:

Aktuelle Studien zeigen: Auch das Alter des Erzeugers hat einen Einfluss auf den Verlauf der Schwangerschaft, und auf die Gesundheit des Kindes. Die US-

amerikanische Psychiatrie-Professorin Dolores Malaspina, die über das männliche Altersrisiko geforscht hat, drückt das so aus: „Auch die biologische Uhr des Mannes tickt, seine Risiken sind mit der der Frau vergleichbar.“

Sprecherin:

Stefan Langhammer wusste nichts von den neuen Erkenntnissen. Seine gesundheitlichen Sorgen wurden von Fachleuten zerstreut.

O-Ton:

„Bei mir war das anfangs ein gesundheitlicher oder ein genetischer Vorbehalt, weil ich ja nun wirklich 52 bin. Aber man hört von überall her inklusive Pro Familia, dass der Mann eigentlich, was das geborene Kind anbelangt überhaupt keine Größe darstellt, also in gesundheitlicher Sicht.“

Sprecherin:

Das ist so nicht ganz richtig: Zwar kann der Mann rein physiologisch bis ins hohe Alter Kinder zeugen, doch die Fruchtbarkeitsstörungen nehmen etwa ab 40 Jahren überproportional zu.

O-Ton:

„Wir wissen, dass ab dem 40. Lebensjahr, das was wir ‚time to pregnancy‘ nennen - das ist also ein Maß wie lange ein Paar braucht, um ein Kind zu zeugen - dass die ab dem 40. Lebensjahr deutlich in die Höhe geht. Bei jüngeren Männern und Frauen liegt das etwa bei 3 - 12 Monate, bei Männern über 40 geht das über die 12 Monate deutlich hinaus und geht parallel mit dem ansteigenden Lebensalter in die Höhe. Daraus sehen wir also ganz deutlich schon, dass die Sexualfunktionen, auch die Zeugungsfähigkeit des Mannes auch mit zunehmendem Alter wie bei der Frau nachlässt.“

Sprecher:

Frauen, die von einem Mann über 35 schwanger geworden sind, verlieren im ersten Schwangerschaftsdrittel um 30 Prozent häufiger ihr Kind und zwar unabhängig davon, wie alt sie selbst sind. Da frühe Fehlgeburten meist ein Zeichen für schwere Behinderungen oder Krankheiten des Ungeborenen sind, ist das ein Indiz für die mit dem Alter des Mannes zunehmenden genetischen Mutationen. Der Berliner

Reproduktionsmediziner Prof. Heribert Kentenich:

O-Ton:

„Da haben wir jetzt auch mehr und mehr Daten, dass wahrscheinlich ab etwa 40 die Spermienqualität abnimmt, aber möglicherweise auch mehr genetische Veränderungen in den Spermien vorhanden sind, die dann für dieses Fehlgeburtsrisiko mitverantwortlich sind und wie wir jetzt wissen auch möglicherweise zusätzliche Probleme mit Schwangerschaft, wenn der Mann älter als 40 ist.“

Sprecher:

Seine Lebensjahre können also den Verlauf der Schwangerschaft beeinflussen:

Frauen mit einem Partner der Generation 40 plus entbinden öfters mit Kaiserschnitt und haben häufiger Tot- oder Frühgeburten. Außerdem entwickeln sie öfter den gefährlichen Bluthochdruck, die so genannte Präeklampsie.

O-Ton:

„Das kann man sich gar nicht erklären - aber die Statistiken zeigen das eindeutig, dass hier eine höhere Rate von Präeklampsien auch bei der jüngeren Frau gesehen wird, wenn ein älterer Vater das Kind zeugt.“

Sprecherin:

Die kleine Paula kam auf natürlichem Weg auf die Welt und auch die Schwangerschaft verlief ohne Komplikationen. Schon als Klein-Paula noch in Tinas Bauch war, freute sich Stefan über ihr Glucksen, Strampeln und Purzelbäume schlagen. Anders als bei seinen großen Kindern nahm er jetzt großen Anteil am Heranwachsen dieses kleinen Menschen.

O-Ton:

„Das war total klar, dass wir zu den Routineuntersuchungen zu zweit gehen, Ultraschallbilder angucken oder dies oder jenes beratschlagen, Tina massieren, dass man sich wohlfühlt halt, dass das Kind mit 7 Monaten rumhopste im Bauch.“

Sprecherin:

Stefan machte sich vor allem am Anfang der Schwangerschaft Sorgen, dass ihr gemeinsames Kind nicht gesund sein könnte. Vor allem fürchtete er die Diagnose Down-Syndrom, eine Chromosomenstörung, die mit dem Alter der Mutter häufiger wird. Dass auch er Defekte weitergeben könnte, davon hatte kein Arzt oder Ärztin gesprochen.

Sprecher:

Dabei ist schon seit etlichen Jahren bekannt, dass Kinder älterer Väter häufiger kleinwüchsig sind, an Hämophilie, der so genannten Bluterkrankheit leiden, ebenso an Diabetes, Darmentzündungen und Darmpolypen. Neu sind nun die Hinweise auf vermehrte psychiatrische Störungen:

O-Ton:

„Untersuchungen, die in den letzten Jahren gelaufen sind, zeigen, dass die psychiatrischen Erkrankungen bei Kindern älterer Väter in einem wenn auch geringem, aber doch höheren Maße vorkommen können - als bei Kindern jüngerer Väter und hierbei handelt es sich vor allem um Schizophrenie und um bipolare Störungen, also Depressionen und Autismus ist ebenfalls eine Störung, die hier vermehrt gefunden wird. Das sind keine Zahlen, die jemanden davon abhalten sollten, ein Kind über dem Alter von 40 Jahren zu zeugen, aber man muss das als Risiko den Eltern, wo der Vater ein entsprechendes Alter hat, doch durchaus beratend mitteilen.“

Sprecher:

Warum bei Kindern älterer Väter psychische Erkrankungen häufiger auftreten, kann man sich bisher noch nicht richtig erklären. Wissenschaftler nehmen an, dass sich bei der ständigen Neubildung von Samenzellen, mögliche Kopierfehler im Erbmaterial ansammeln. Wahrscheinlich spielen auch Prozesse eine Rolle, bei denen sich Umwelteinflüsse und psychische Traumata, denen der Mann im Laufe des Lebens ausgesetzt war, genetisch einbrennen. Jedenfalls liegen diese Erkrankungen nicht auf einem bestimmten Genabschnitt. Vielmehr spielen viele Faktoren eine Rolle, meint der Berliner Reproduktionsmediziner Heribert Kantenich.

O-Ton:

„Das ist schwierig, weil wir bei den psychiatrischen Erkrankungen unterscheiden müssen, was ist genetisch bedingt, was ist durch die Entwicklung der Kinder bedingt - also durch die Umwelt und psychosoziale Situation. Wir müssen beides im Auge haben. Natürlich ist eine Situation, wenn ein Kind aufwächst mit einem älteren Vater von der psychosozialen Seite nicht die gleiche wie wenn ein Kind aufwächst mit einem jungen Vater.“

Sprecher:

Der alte Streit: Was ist durch die Erziehung, was durch die Umwelt, was genetisch bedingt? Doch ob nun ältere Männer schlechtere Väter sind und dadurch psychische Erkrankungen ihrer Kinder verursachen, ist fraglich.

O-Ton:

„Das war nicht leicht mit dem Kinderwagen das erste Mal aus dem Haus zu gehen oder einkaufen zu gehen, weil ich habe auf diesen Spruch gewartet: Meine Güte - Sie haben aber eine süße Enkelin... (lachen) Also bisher toi, toi, toi kam der Spruch noch nicht, überhaupt nicht.“

Sprecherin:

Stefan genießt es mit seiner kleinen Paula zusammen zu sein. Wenn sie quengelt, steht er zumindest am Wochenende frühmorgens auf, damit Tina wenigstens ein paar Stunden Schlaf bekommt. Er nimmt sich Zeit für das Baby und die Familie – auch für Tinas achtjährigen Sohn, der bis jetzt nicht so begeistert von dem neuen Familienmitglied ist.

Sprecher:

Gerade in der Gruppe der sogenannte „Neuen Väter“ sind überproportional viele ältere Väter, sagt der Entwicklungspsychologe Dr. Andreas Eickhorst von der Universitätsklinik Heidelberg. Er beschäftigt sich mit dem System Familie und dem Platz, den Väter darin einnehmen.

O-Ton:

„Die älteren Väter, die karrieremäßig an einer anderen Stufe stehen oder sie schon abgeschlossen haben, die sagen, wenn ich jetzt ein Kind in dieser Lebensphase bekomme, dann will ich auch ganz für dieses Kind da sein. Ich

habe auch welche getroffen, eine Art Aussteigerväter, die gesagt haben, jetzt reicht es mit der Karriere, die soll jetzt meine Frau machen, das sind oft auch jüngere Frauen, die damit zusammenhängen und die Männer konzentrieren sich auf die Familie, erleben die Säuglingszeit intensiv mit und ähnliche Dinge.“

Sprecher:

Wie wird man ein aufmerksamer, präsenter Vater? Die Erfahrungen, die man mit dem eigenen Vater gemacht hat, prägen die eigenen Rollenvorstellungen. Vor allem dann, wenn man noch jung ist und nach Vorbildern sucht. Ältere Männer dagegen können aus ihrer Lebenserfahrung schöpfen. Das kann ein Pluspunkt sein.

O-Ton:

„Wenn man sich anschaut, was in der Wissenschaft für Determinanten beim Vaterschaftskonzept gefunden wurden, also was beeinflusst die Idee von Vaterschaft, ist ganz viel neben der eigenen Kindheit und dem Milieu wo man aufgewachsen ist und sich heute aufhält, sind es die Erfahrungen, die man schon gemacht hat, Erfahrungen mit Familie und Partnerin, einfach Lebenserfahrung, wie man Probleme löst.“

Sprecher:

Engagierte und zugewandte Väter fördern die gute Entwicklung des Kindes. Bereits im Grundschulalter sind solche Kinder unabhängiger und zeigen bessere Schulleistungen. Vor allem für Jungen ist die Anwesenheit des Vaters wichtig. Die Mütter, die auch heute noch in der Regel viel mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen, haben einen anderen Part in der Erziehung als Männer, die in der überwiegenden Mehrzahl immer noch Feierabendväter sind.

O-Ton:

„Und da kommen die Unterschiede her, dass der Vater eher die Eigenständigkeit der Kinder fördert, das Spielerische reinbringt, das Wilde, Explorative rein bringt. Studien zeigen, dass Mütter gerade im Bereich der frühen Bindung Trost und Nähe und Geborgenheit geben. Väter das auch tun, aber immer mit dem kleinen Kick die Kinder zu ermuntern mehr nach außen zuzugucken, zu explorieren und zu spielen.“

Sprecher:

Die wenigen Studien, die es über späte Väter gibt, zeigen: Späte Väter engagieren sich mehr für ihre Kinder. Sie sind zeitlich präsenter und gelassener. Dies gilt unter Psychologen als gute Voraussetzung für die Entwicklung eines Kindes. Wie passt dies zur Vermutung, dass die psychiatrischen Erkrankungen möglicherweise durch den problematischen Einfluss eines alten Vaters zustande kommen? Väterforscher Andreas Eickhorst zuckt die Achseln:

O-Ton:

„Offensichtlich ist das eine Lücke, die in der Psychologie nicht sehr bekannt ist. Die Auswirkungen auf die Männer, das wäre interessant und das fehlt meines Wissens noch komplett bislang. Man müsste dann auch gute Modelle aufstellen von welchem Alterszeitpunkt wir sprechen. Sind es Männer ab 40, 50, 60?“

Sprecherin:

Viele offene Fragen. Doch fest steht: nicht nur die biologische Uhr der Frau tickt, sondern auch die der Männer. Auch sie müssen sich beim Kinderkriegen sputen. Dies kann den Druck von Frauen nehmen und zu einer ganz neuen Dynamik in Beziehungen führen. Stefan jedenfalls freut sich über sein spätes Vaterglück und die kleine Paula.

O-Ton:

„Was gibt ein Vater eigentlich seinem Kind mit? Es sollte Fahrrad fahren können, es sollte reden können, ein Instrument beginnen, es sollte Skifahren und schwimmen lernen. Das wird Paula von mir mitkriegen. Ich bin noch halbwegs fit und ich denke die nächsten 8 Jahre wird das auch so bleiben. Wenn sie 18 ist, bin ich 70. Diese Vorstellung ist nicht so wahnsinnig schön. Aber das ist noch 18 Jahre hin und dann werde ich zu meiner Tochter irgendwie ein Verhältnis finden, was meinem Alter entspricht. Ich denke Anteil nehmen an der Entwicklung meines Kindes und das ist irgendwo das Wichtigste, das kann ich, ob ich nun 45, 60, oder 70 bin.“